

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate werden die 4-gespaltene Corpusseite mit 15 Pf., locale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 875

Ahrensburg, Dienstag, den 9. Dezember 1884

7. Jahrgang.

## Kanzler und Centrum.

Die Sitzung des deutschen Reichstages vom Mittwoch hat wieder etwas Klarheit in das lange Zeit sehr dunkle Verhältniß zwischen Rom und Berlin gebracht und zwar hat der Reichskanzler sein Möglichstes gethan, um am rechten Orte der Nation bzw. der Welt Aufklärungen über die Sachlage zu geben. Im Vollbewußtsein seiner Macht hatte das Centrum den parlamentarischen Kampfplatz betreten und den eben erst vom Bundesrath verworfenen Antrag auf Aufhebung des Priesterausweisungsgesetzes wieder eingebracht. Es wußte im voraus, daß die ganze Summe der Oppositionselemente den Antrag zu einer großen Majorität verhelfen würde, es wußte auch, daß der Kanzler sich gegen den Antrag erklären und es weiß, daß der Bundesrath ihn wieder ablehnen wird; trotzdem brachte die Partei den Antrag wieder ein, denn es galt, der Regierung und was eben so wahrscheinlich, der ganzen Welt eine Kraftprobe zu liefern, gewissermaßen den Beweis zu führen, daß der im Auslande für so mächtig gehaltene Kanzler des deutschen Reiches im eigenen Lande eigentlich nichts zu sagen hat.

Der Kanzler übernahm es in Person, den Angriff abzuwehren; er wußte so gut wie das Centrum, welche Majorität den Antrag zur Annahme bringen würde und ein Werben um ein paar Duzend konservative Stimmen war es wohl eigentlich nicht, wenn er sich warnend an diese wandte. Da er aber nicht daran denken konnte, einen parlamentarischen Sieg zu erringen, die Majorität für seine Ansicht zu gewinnen, so wollte der Kanzler anscheinend die Gelegenheit benutzen, vor dem Lande seinen ablehnenden Standpunkt eingehend zu rechtfertigen. Die ausführlichen Darlegungen des Fürsten Bismarck waren ruhig und sachlich und sie blieben es auch noch, als der Centrumsführer auf die erste längere Rede in ziemlich erregter Weise antwortete, worin er u. A. auch darauf hinwies, daß die Regierung sich auf die Bajonnette stütze, daß diese aber vom Volke getragen würden, welches auch einmal unzufrieden werden könnte. Aber auch diese ziemlich verständigliche Andeutung ignorirte der Kanzler, er be-

gnügte sich damit, die verschiedenen Stadien des Kirchenstreites zu skizziren und die Gründe seiner ablehnenden Haltung darzulegen.

Die langen Ausführungen des Fürsten Bismarck boten der interessanten Momente nicht wenige; die Zweifel, die der Redner darüber äußerte, daß das konfessionell gemischte Staatswesen deutscher Nation haltbar sei, wenn es mit Unentbehrlichkeit auf die Unterstützung des Centrums und der römischen Kurie angewiesen wäre, hat wohl mancher im Hause getheilt, der den Antrag Windthorst mit zum Siege verhalf. Die ziemlich pikante Erinnerung an den unerwartet und plötzlich eingetretenen Tod des Kardinal Francki, wodurch die fast zu Ende geführten Verhandlungen ins Stocken gerathen seien, verfehlte nicht großes Aufsehen im Hause zu machen, Windthorst vermied es, auf dies Kapitel einzugehen. Charakteristisch war auch der Theil der Kanzlerrede, worin die Centrumpartei wegen ihrer Disziplin, ihrer Führung und ihrer monarchischen Einrichtung gelobt wurde, aber der Nachsatz, daß, wer mit ihr leben wolle, ihr dafür Leib und Seele verschreiben müsse, war nicht minder bedeutend und die Bemerkung, daß er, Redner, dazu den Muth nicht habe, voll beifender Ironie. Der Kanzler betonte, daß ihm das in Rede stehende Gesetz nur für die ehemals polnischen Landesteile von Werth sei, für das ganze übrige deutsche Land wußte er es nicht zu verwenden und hinsichtlich der bisher nie zur Ruhe gekommenen polnischen Agitation mag dies auch wohl begründet sein. Das Hauptgewicht aber lag jedenfalls in der unumwundenen und kategorischen Erklärung, daß die Regierung an der Grenze der Nachgiebigkeit angelangt sei, daß jetzt Rom erst Entgegenkommen zeigen müsse, denn er, der Kanzler, würde keines Haares Breite mehr nachgeben.

Der Staat habe an Entgegenkommen fast zuviel geliebt, aber die Erwartung, Rom würde mit gleicher Münze zahlen, sei eine vergebliche gewesen. Noch im vorigen Sommer glaube er mit Rom über die Besetzung des Posener Bischofsstuhles vollständig einig gewesen zu sein, da aber hätte sich ein Einfluß geltend gemacht, der nicht aus Polen gekommen sei; man habe in der Be-

gründung den Glauben erweckt, daß die Regierung noch mehr nachgeben würde, wenn man bei den Wahlen mehr Stimmen gewönne und recht scharf und schneidig im Parlament vorginge. Darum würde die gegenwärtige Regierung, so lange sie am Ruder sei, nicht weiter nachgeben, es wird also auch dies Gesetz, daß füglich entbehrlich wäre, nicht eher fallen, als bis man päpstliche Gegenleistungen greifbar in Händen hat.

So hat der 3. Dezember also Klarheit in die Situation gebracht, Klarheit zwischen Rom und Berlin und Klarheit zwischen Regierung und Centrum. Die Verhandlungen mit Rom hocken und das Centrum mag thun, was es für gut hält. Sollen die Ausgaben des Reiches verkürzt werden, soll die Hälfte des Personals gestrichen werden, so wird nur die halbe Arbeit gemacht, die Regierung kann es aushalten, wenn das Land es will, das die Geschäfte schlechter betrieben werden. Dies war die Antwort, die Fürst Bismarck schon im voraus darauf gab, wenn das Centrum seine Macht im Reichstage gebrauchen und die für Reichszwecke geforderten Mitteln nicht gewähren will. Der parlamentarische Sieg mußte am Mittwoch dem Centrum verbleiben, es läßt sich aber wohl die Frage aufwerfen, welche Stellung die Parteien, welche den Windthorst'schen Antrag zur Annahme brachten, gegen Rom und die hierarchischen Bestrebungen einnehmen würden, wenn sie am Regiment wären.

## Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 8. Dezember. Wie wir erfahren, ist am Freitag vom Stadtverordneten-Kollegium in Oldesloe an Stelle des ausscheidenden Herrn Niemeier Herr G. Singelmann-Trittau zum Kandidaten der städtischen Spar- und Leihkasse gewählt worden. Zu diesem Posten hatten sich über 50 Bewerber gemeldet und ist es gewiß eine schmeichelhafte Anerkennung der Fähigkeiten des genannten Herrn, daß er über so viele Konkurrenten den Sieg davon getragen hat.

\* Ahrensburg, 8. Dezember. In diesen Tagen wird hier und in der Umgegend eine Hauskollekte abgehalten werden zu Gunsten der epilep-

## Die verlorenen Urkunden.

Eine englisch-amerikanische Erzählung von A. Young.

(Fortsetzung).

X.

### Vor den Geschworenen.

Als die ersten betäubenden Wirkungen des Todes seines Veters vorüber waren, suchte Arden einen ruhigen Ueberblick seiner unglücklichen Lage zu gewinnen und die nothwendigen Materialien zu seiner Verteidigung zu sammeln.

Ein junger Advokat besuchte ihn und bot ihm seine Dienste an, aber Arden lehnte sie höflich ab, weil er glaubte, er könne seine Verteidigung besser selber führen, als ein unerfahrener Ankläger. Auf den Wunsch seines Onkels hatte der Künstler früher das Rechtsstudium betrieben, aber alle seine natürlichen Neigungen hatten demselben widerstrebt und er war zu seiner ersten Liebe, zur schönen Kunst zurückgekehrt. Dieser Abfall scheint eine der Hauptursachen gewesen zu sein, weshalb ihn sein Onkel in seinem Testamente so spärlich bedacht hatte.

Ardens Gesetzeskenntniß enthüllte ihm die gefährliche Lage, in der er sich befand. Wenn die Beweise, die gegen ihn sprachen, auch nur auf Indizien beruhten, so waren sie doch gewichtig genug, um eine Verurteilung herbeizuführen. Wieder und wieder prüfte er sie in der Einsam-

keit seines Gefängnisses, bis alle Hoffnung in ihm erstarb und ihn das Gefühl beschlich, daß alle seine Träume, seine hochfliegenden Pläne in seiner Verurteilung als Verbrecher enden müßten.

Er hatte keinen Freund, den er in diesem entscheidenden Augenblicke an seine Seite rufen konnte, denn Frederick Carlyle war der Einzige gewesen, dem er diesen Namen beilegen durfte.

Die Welt pflegt den Unglücklichen hart zu beurtheilen und Arden fühlte, daß selbst das redlichste Gemüth durch das unselige Zusammenwirken von Umständen gegen ihn eingenommen werden könnte.

Seine Gedanken bewegten sich stets in demselben Kreise, immer zu derselben traurigen Ueberzeugung zurückkehrend, bis er zu fürchten begann, daß unter diesem einförmigen Traume des Glendes sein Verstand leiden könnte. Er mußte sich beschäftigen und ließ sich zu diesem Behufe seine Malergeräthschaften bringen. In seiner Kunst wollte er Trost und augenblickliche Vergessenheit suchen, aber der erste Gegenstand, den er zu malen versuchte, brachte nur die Erinnerung an den schrecklichen Morgen, der das Glück seiner Jugend zerstört, um so lebhafter zurück.

Er hatte viele Stunden damit zugebracht, das kleine, auf so merkwürdige Weise erlangte Bild zu betrachten und jetzt wollte er mit Hilfe seines Vergrößerungsglases eine Kopie davon nehmen. Der Kopf war, trotz des Ausdrucks von Entsetzen, welcher die Züge entstellte, ohne Widerrede von besonderer Schönheit und der Künstler betrachtete stundenlang sein eigenes Werk, als ob er von dem leblosen Bilde das schreckliche Geheimniß der

Anwesenheit des Originals auf dem Schauplatze der Gewaltthätigkeit und des Blutvergießens zu erlangen suchte.

Je länger er es indeß ansah, desto mehr befestigte sich in ihm die Ueberzeugung, daß das Original nicht des Mordes schuldig sein konnte, denn jeder Zug des feinen Gesichtes schien Mitleid und Entsetzen auszudrücken. Wenn sie aber wirklich unschuldig war, wie kam es, daß sie in der kritischen Zeit dort zugegen war? Warum war ihr liebliches Gesicht der letzte Gegenstand gewesen, auf dem die Augen des Gemordeten mit Bewußtsein geruht hatten?

Als das Gemälde vollendet war, hing er es an einer Stelle der Wand auf, wo das volle Licht darauf fiel, und bei seinem täglichen Hin- und Herwandern betrachtete er immer wieder die Züge desselben und suchte diejenigen herauszufinden, aus denen sich auf die Vollführung des Verbrechens schließen lassen konnte. Aber Tag für Tag übte das Gesicht einen größeren Zauber auf ihn aus, bis er es endlich für unendlich und niedrig hielt, einem so schönen Wesen eine so gräuliche That zur Last zu legen. Es lag ein Ausdruck von Reinheit und jugendlicher Lieblichkeit auf der schönen breiten Stirn, welcher dem Verdacht zu widersprechen schien, daß ein physisch so vollendetes Geschöpf moralisch ganz verdorben sein konnte, und nach und nach begann Arden das Gefühl zu hegen, daß es eine unverzeihliche Sünde gegen das Original sein würde, dieses Bild im Gerichtshofe zu produziren, um die Jury glauben zu machen, daß die junge Dame des Mordes schuldig sei. —

# Kreisarchiv Stormarn V 6

tischen Kranken aus Schleswig-Holstein, welche in der Anstalt für Fallsüchtige bei Bielefeld Aufnahme gefunden haben oder noch finden werden. Zur näheren Orientirung über diese Anstalt sei hier Nachstehendes mitgetheilt. Die Kolonie „Bethel“ für Fallsüchtige bei Bielefeld hat in den letzten 16 Jahren 1423 dieser unglücklichen Kranken aus allen Theilen Deutschlands, ohne Unterschied der Konfession, doch vorzugsweise die armen und verwaissten, die wegen ihres schweren Leidens Niemand mehr Arbeit oder Unterkommen gewähren wollte, aufgenommen. Es verließen die Kolonie als geheilt 103 Kranke, als gebessert 263, ungeheilt 217, es starben 166. Der gegenwärtige Bestand ist über 700. Dieselben werden nach Geschlecht, Alter, Beruf und Krankheitsgrad geschieden in 38 Gebäuden, welche auf einem etwa 300 Morgen großen Grundstücke, durch Gärten, Wiesen, Feld und Wald getrennt, gelegen sind, verpflanz, beschäftigt, unterrichtet und zu den verschiedensten Berufs-Arbeiten angeleitet. Es sind dazu 8 Schulklassen und viele Werkstätten vorhanden, dazu Gärtnerei, Forst- und Landwirthschaft. Wie schon gesagt, sind die meisten Kranken ganz arm, und da auch gegen 200 unter ihnen in Blödsinn verfallen und 100 weitere noch Schulkinder sind, welche wie jene selbst wenig verdienen können, so ist jährlich ein Zuschuß von über 120 000 Mk. zu den Pflegekosten nöthig, und die Schuldenlast der Anstalt ist auch noch sehr bedeutend. Die Anstalt ist also der Unterstützung dringend bedürftig, und wir können um des edlen Zweckes willen die Hausammlung, mit welcher der Kollektant J. Hennings aus Burg in Dithmarschen beauftragt ist, allen barmherzigen Menschenfreunden nur angelegentlich empfehlen.

— Von Poppenbüttel aus wurde gestern Abend um 9 Uhr ein großes Feuer beobachtet, welches seinen Herd in der Gegend von Langenhorn zu haben schien. Der anscheinend heftig wüthende Brand dauerte längere Zeit, doch ist über denselben noch nichts Näheres bekannt geworden.

V. **Bargtheide**, 7. Dezember. Die seit dem Ableben des wailand Schornsteinfegermeisters Forstmann als vakant ausgeschriebene Schornsteinfegermeisterstelle hiesigen Bezirks wurde am 5. d. Mts. neu besetzt. Zum Nachfolger wurde der seit langen Jahren hier arbeitende Geselle Paul Schulz ernannt. Durch aufopfernde Thätigkeit in seinem Beruf hat der Genannte sich das Vertrauen des Publikums erworben und diesen Posten redlich verdient. Es würde auch wohl schwer gehalten haben, eine passendere Persönlichkeit für dieses Amt zu finden.

**Altona**, 3. Dezember. Kürzlich erhielten die drei in Ottenfen wohnhaften unverheiratheten Zigarrenarbeiter Lesmann, Jordan und Knöpsel auf Grund des Sozialistengesetz den Befehl, sich innerhalb drei Tagen aus dem Gebiet des kleinen Belagerungszustandes zu entfernen. Gestern Abend versammelte sich nun eine überaus große Anzahl von Zigarrenarbeitern und Handwerkern aller Branchen, um den Ausgewiesenen das Geleit nach dem Venloer Bahnhof zu geben. In Altona und St. Pauli schloßen sich immer mehr Gefinnungsgenossen dem Zuge an, so daß die Menge zuletzt auf mehrere Tausend angewachsen war, die unter Gesang und Hurrahrufen die Straßen durchzog.

Ruhigere Ueberlegung, wenn das bezaubernde Gesicht nicht auf ihn herabblinnte, überzeugte ihn fröhlich, daß dies Wahnsinn war. Die Art und Weise, wie er dies Bild erhalten, war die einzige Thatsache, die zwischen ihm und dem Verdrerb stand. Wenn die Geschworenen sich weigerten, seiner Erzählung Glauben zu schenken, so wußte er, daß sein Schicksal besiegelt war. Er hing ein Tuch über das verführerische Bild, das einen so magnetischen Einfluß auf ihn ausübte, und Tage lang zog er es nicht weg, aber dann kehrte er mit erneuertem Eifer zu seiner Beschauung zurück, obschon er fühlte, daß seine Seele immer mehr von den Reizen desselben gefesselt wurde.

In der Stille und Einsamkeit seines Lebens wurde die Verehrung dieses Bildes eine Art Wahnsinn. Er malte es wieder und wieder und stattete es mit allem Reichthum der Farben aus. Zuerst malte er es mit blauen Augen und blonden Haaren, aber er war mit der Wirkung nicht zufrieden. Dann machte er eine zweite Kopie, der er dunkle Augen und rabenschwarze Haare gab. Ob diese dem Original näher kam, ließ sich natürlich nicht entscheiden, aber der Künstler fand mehr Gefallen daran und er vollendete sie. Dann malte er das Gesicht mit dem natürlichen und lächelnden Ausdruck der Jugend, wie ihm die Unbekannte in seiner idealen Auffassung erschien.

Wie das Werk fortschritt, wurde der Künstler immer mehr in dasselbe verliebt, und als es vollendet war, sprang er mit wahnsinniger Freude empor.

„Ich habe sie endlich getroffen!“ rief er. „D

Zeitweilig wurde der Wagenverkehr durch die Menge gehemmt und bei Ankunft des Zuges mußte der Bahnhof abgesperrt werden.

— Eine Disziplinaruntersuchung ist dem Vernehmen nach gegen einen Subalternbeamten der hiesigen Justizverwaltung eingeleitet worden, da es sich bei seiner krankheits halber erfolgten Dispenstation vom Dienste herausgestellt hat, daß er seine Pflicht nur sehr mangelhaft erfüllt hat. Bei diesem Anlasse soll es sich ferner herausgestellt haben, daß eine ganze Reihe junger Subalternbeamten dem Hazardspiel fröhnen und in einem Wirthschaftslokal diesem Vergnügen nachkommen.

— Die Untersuchungsaffäre gegen eine Anzahl Gefangenwärter und Wärterinnen ist, wie wir hören, beendet, und wird zur Anklage gegen einen der Ersteren führen. Die Veranlassung zu der Untersuchung war, wie bereits früher mitgetheilt, die Flucht der Ehefrau Kruse. Drei der Wärterinnen, die ebenfalls gravirt erscheinen, sind gekündigt worden, darunter die Oberwärtlerin. Eine hat ihren Posten bereits zum 1. Dezember verlassen. (Würgerzeitung).

## Deutsches Reich.

Im Reichstage hat sich wieder, wie bei der Einführung des Polltarifs von 1879 eine freie wirtschaftliche Vereinigung gebildet, dieselbe besteht aus Zentrum, Konservativen und einigen Nationalliberalen. Der Zweck ist der Ausbau der schutzöllnerischen Wirtschaftspolitik, in erster Linie wohl die Erhöhung des Getreidezölles. Vorstehend ist Herr v. Schorlemer-Alst (Zentrum), es sind drei Abtheilungen formirt, für Getreidezölle, Holz zölle und die Währungsfrage.

Der erste Theil der Aktenstücke, die in Form eines Blaubsches erscheinen und worin die auf die westafrikanische Angelegenheit bezüglichen Schriftstücke enthalten sind, befindet sich bereits in Händen von Bundesrath und Reichstag. Die westafrikanischen Besitzergreifungen werden eingeleitet, daß der Reichstanzler unterm 14. April 1883 den preussischen Gesandten in Hamburg beauftragte, bei dem Senate anzufragen, welche Wünsche der hanseatischen Handelsstand bezüglich seines Schutzes und seiner Vertretung im Verkehr mit Westafrika hege. Die Handelskammer legte unterm 6. Juli 1883 ihre Wünsche dar, welche dahin gingen, daß Verträge mit England und Frankreich abzuschließen seien, wodurch den Deutschen in den Kolonien dieser beiden Staaten Gleichberechtigung mit den Angehörigen derselben gesichert werde, daß ferner Verträge mit den Regier hauptlingen abzuschließen und zu diesem Zwecke Kriegsschiffe zu stationiren seien und daß die Neutralisirung der Kongomündung, die Begründung einer Flottenstation in Fernando Po und die Erwerbung eines Küstenstriches an der Biafra-Bai in Westafrika zur Gründung einer Handelskolonie erforderlich wäre. Die Firma Janzen und Thor mählen in Hamburg empfiehlt unterm 5. Februar 1884 mit den Häuptlingen an der Küstenstrecke von Kamerun bis Gabun Verträge abzuschließen, am 19. Mai 1884 wird der Generalkonsul Dr. Nachtigal beauftragt, an gewissen Küstenstrichen Westafrikas zum Schutze des deutschen Handels Verträge abzuschließen, unterm 23. August zeigt dieser den Abschluß eines Protektoratvertrages

mit den Bevollmächtigten und den Häuptlingen des Königs von Togo an. Unterm 16. und 28. August berichtet Dr. Nachtigal über den Abschluß von Protektoratverträgen und das Aufziehen der deutschen Flagge in dem Gebiete von Kamerun, Malimba, Klein-Batanga, Plantation, Criby, den weiter südlich gelegenen Gebieten und an verschiedenen Punkten der Biafra-Bay. Auch ein Schreiben der britischen Botschaft in Berlin befindet sich bei den Akten, es wird das deutsche auswärtige Amt darin darauf aufmerksam gemacht, daß die Häuptlinge im Delfluß und Kamerungebiet abgeneigt wären, ihr Land von einer andern als der britischen Regierung annekirt zu sehen. Das Schreiben mehrerer Häuptlinge zu Little Popo, worin der deutsche Kaiser ersucht wird das Protektorat über ihr Land zu übernehmen und der Protektionsvertrag mit den Bevollmächtigten des Königs von Togo befinden sich im Wortlaut bei den Akten, ferner eine Benachrichtigung an die französische Regierung, daß die deutschen Erwerbungen dort nicht aufrecht erhalten werden sollen, wo sie mit französischen Ansprüchen kollidiren und die Note an die europäischen Regierungen, worin denselben mitgetheilt wird, daß die betr. westafrikanischen Gebiete unter den Schutz des Reiches gestellt seien.

Wegen einer vollendeten und einer verjuchten Wahlfälschung durch Abgabe von Wahlzetteln in fremdem Namen hatte sich am Donnerstag der 20jährige Bäckergele Max Fabiente vor der II. Strafkammer des Berliner Landgerichts I zu verantworten. Derselbe erschien am Wahltag, den 28. Oktober d. J., in dem Wahllokale des 4. Wahlkreises, Brangelstraße 118, und gab auf den Namen des Arbeiters Rosin einen auf Paul Singer lautenden Wahlzettel ab. Etwa zwei Stunden später erschien er wieder in demselben Wahllokale und wollte wiederum einen Zettel, diesmal aber unter einem anderen Namen abgeben. Dem Wahlvorsteher kam der Angeklagte bekannt vor und da er auch denjenigen Wähler, für welchen er sich ausgab, einigermaßen kannte, so ließ er den Mann durch einen Schutzmann festnehmen, und auf der Wache wurde er als der Bäckergele Fabiente festgestellt. Er behauptet, daß er sich bei der Stimmgabe nichts gedacht habe, da er wußte, daß die betreffenden Wähler verhindert seien, an der Wahlurne zu erscheinen. Auf Grund des § 108 des St.-G.-B. verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 4 Wochen Gefängniß unter Anrechnung von 2 Wochen auf die Untersuchungshaft.

Die Stadt Köln ist in der fatalen Lage, dem Fiskus eine Viertel Million Servizgelder, die sie im letzten Kriege zuviel erhalten hat, zurückzahlen zu müssen. Der darüber geführte Prozeß wurde kürzlich im Reichsgericht zu Ungunsten der Stadt entschieden.

Bei der Reichstags-Erfagwahl in Danzig erhielt Schrader (frei.) 6376, Oberpräsident Ernst-hausen (kons.) 2985, Landmesser (Zentrum) 2859 und Jochim (Soziald.) 1451 Stimmen. Es ist also eine Stichwahl zwischen Schrader und Ernst-hausen erforderlich.

Deutscher Reichstag. 8. Sitzung vom 4. Dezember. Zwei Anträge der Wahlprüfungskommission und des Abg. v. Reinduben (Reichs-partei) betr. die Abänderung der Geschäftsordnung

herrliches Wesen, ich nehme meine Anklage gegen Dich zurück! Niemals war Deine Hand gegen das Leben meines Verwandten erhoben. Selbst wenn diese bezaubernden Lippen die That anerkennen würden, könnte ich dem Verrath, den sie gegen dieses engelreine Wesen, das Deine Gestalt beleben muß, aussprechen, keinen Glauben schenken.“

Seine einsame Einkerkung, der Wechselzustand der höchsten Aufregung und der tiefsten Niedergeschlagenheit konnten bei längerer Andauer nicht ohne Folgen bleiben. Arden besand sich in dem ersten Stadium einer heftigen Gehirnentzündung. Als Higgins, sein unerschütterlicher Freund und Bertheidiger, davon Kunde erhielt, beeilte er sich, den Wundarzt des Ortes, einen alten fahlköpfigen Mann mit blauer Brille, herbeizuholen. Dieser fühlte den Puls des Gefangenen, schüttelte den Kopf und äußerte einige orakelhafte Worte über die Art der Krankheit, die weder von Higgins, noch von dem Gefängniswärter verstanden wurden. Ein starker Aberrath, der bis zur Ohnmacht ging, wurde vorgenommen. Der Blutverlust übte wenigstens die Wirkung auf den Kranken, daß er wieder zum Bewußtsein seiner wahren Lage kam. Seine erste Anordnung war, daß alle seine Gemälde aus der letzten Zeit von seinen Augen entfernt und in sein Portefeuille verschlossen wurden. Er konnte sich bei der Erinnerung an den wilden Gögdendienst, den er mit einem selbstgezeichneten Bilde getrieben, eines Lächelns nicht enthalten.

Als Arden wieder aufzustehen vermochte, kam Higgins eines Morgens, um ihm, wie es seine Gewohnheit war, die Ortsneuigkeiten zu erzählen.

Er theilte ihm mit, daß alle Anhalten für die Heirath von Lenox und Dora Withers getroffen seien, und daß am Abende, wo sein eigenes Schicksal entschieden werden sollte, ihre Trauung stattfinden werde. Dr. Withers habe alle seine Besitzungen in Glenfall verkauft und zu Geld gemacht, da er die Absicht hege, mit seiner Tochter und seinem Schwiegerjohn die Gegend für immer zu verlassen. Mittlerweile habe die Braut alle ihre frühere Heiterkeit verloren, und man sage allgemein, daß ihr Vater die Heirath gegen ihre Neigung zu Stande zu bringen suche.

Während der ganzen Zeit von Ardens Haft suchte irgend ein geheimer Agent gegen den unglücklichen jungen Mann zu arbeiten. Der Staatsanwalt erhielt mehrere anonyme Briefe, worin aus dem früheren Leben Ardens Thatsachen mitgetheilt wurden, die bei den bevorstehenden Gerichts-Verhandlungen gegen ihn benutzt werden konnten. Seine kleinen Jugendfehler, die Mißhelligkeit zwischen ihm und seinem Onkel wegen der Wahl eines Berufs, seine Undankbarkeit, daß er einen Stand gewählt, dem sein Onkel so entschieden abgeneigt war — alles dies wurde ihm das gefälligste Licht gesetzt und der Eindruck hervorgebracht, daß zwischen den beiden Vettern wegen der Begünstigung, die dem einen oder andern von Seite ihres Verwandten zu Theil wurde, ein heftiges Gefühl der Eifersucht bestanden habe.

Der Staatsanwalt nahm lebhaftes Interesse an dem Fall, und als er bei seiner Ankunft in Glenfall die Mittheilungen, die man ihm auf diese Weise anonym zugesandt hatte, mit den Thatsachen, die ihm dort vorgelegt wurden, vor-

mit B... prüf... über... des C... 2700... Unter... entpi... Bism... Summ... Gülü... dies... trag... Hagen... dem... die W... Nat... zahl... mehr... genom... Verm... Ueber... (konj... leit e... Natio... wirt... trag... freien... gefehl... eine... um... Zwan... Debar... verwir... be r... die B... Kassen... v. B... Behör... sie de... sei... sei für... er ja... fonder... — V... mehr... komm... N i ch... aufm... er die... lanke... der M... E t o... Wilit... erhöh...

Stimm... abend... lichen... 29 E... wieder... diese... — F... nomm... reich... in der...

geleg... es d... Veru... er üb... gesch... Verb... A... bank... den... fühlte... daß e... hatte... betra... ein f... vergo... sich d... A... Gesch... ihrer... komm... hat;... grün... er er... auf v... ten J... Scha... da i... stand... könne... selbst... einfa... die G... antwa...

Ihr Kamerad hing mit den Zähnen am Futterbarren, in den er sich förmlich festgebissen hatte. Im nächsten Augenblick sprang er mit einem Wuthgeschrei auf das neben ihm stehende Pferd los und bis dasselbe in die Brust, daß sich das Thier ausbäumte. Entsetzt eilten die übrigen Dragoner herbei, um den Tobenden vom Thiere loszureißen, da wendete sich die Wuth desselben gegen diese. Er schnappte mit den Zähnen nach ihnen und bis dreien in die Arme, bis sie ihn endlich so weit gebändig hatten, um ihn in eine rasch herbeigeholte Zwangsjacke zu stecken und so unschädlich zu machen. Herr Stadtarzt Dr. Sieber, der zuerst am Orte erschien, konstatierte an dem Bedauernswerthen unverkennbare Merkmale der Tollwuth und veranlaßte dessen sofortige Ueberführung in das Garnisonsspital.

**Tod durch Gewissensangst.** Der Frosch und die Kröte gehören zu den Geschöpfen, die ja leider nur zu oft durch des Menschen Hand allerlei Martern zu erdulden haben. Nicht nur, daß mit dem armen Schelme, dem Frosch, innerhalb und außerhalb der physiologischen Laboratorien allerlei qualvolle Experimente vorgenommen werden, nicht nur, daß einer Leckerei zu Gefallen, in gar vielen Gegenden den Fröschen ohne Weiteres die Hintersehenkel ausgerissen und die zappelnden Körper dann fortgeworfen werden; nicht nur, daß das Leibesgeschöpf von Fischenden bei lebendigem Leibe auf die Angel gespießt wird, weiß man auch davon zu sagen, wie oft leider auch noch Frösche durch das infame Aufblasen von Kindern gemartert werden. Heute möchten wir indessen nur den merkwürdigen Fall des erfolgten Todes eines Kindes aus Gewissensangst mittheilen, welchen das Kopenhagener „Aftenblad“ erzählt und der in Folge einer an einer Kröte verübten abscheulichen Quälerei stattgefunden hat. Das dänische Blatt berichtet, daß eine in Kopenhagen bekannte Familie die Sonntage in einem der Parks nahe der Stadt zuzubringen pflegte, indem sie ihren etwa sieben Jahre alten Sohn mitnahm. Vor einigen Sonntagen entdeckte der kleine Bursche unbemerkt von seinen Eltern eine ungewöhnlich große Kröte, und hatte sein Vergnügen daran, dieses Thier auf verschiedene Weise zu quälen, bis er schließlich einen spitzen Stoch durch dessen Körper steckte und es dann so in den Boden befestigte. Den nächsten Sonntag besuchte die Familie den Park wieder und der Knabe, sich seines „Sports“ vom letzten Sonntag erinnernd, ging hin, andere Kröten zu suchen. Er fand das Exemplar, das er so grausam aufgespießt hatte, noch an der Stelle und noch am Leben. Als er sich nun näherte, blickte das arme Geschöpf seinen Peiniger mit seinen durch die Schmerzen weit herausgetretenen großen Augen an. Das Kind bekam bei diesem Anblick einen Todeserschrecken und lief zu seiner Mutter, ihr zu sagen, was er gethan hatte. Der Kleine wurde nun in einem äußersten Grade von Erregtheit nach Hause und zu Bett gebracht, wo er alsdann in ein heftiges, hitziges Fieber versiel, das nach drei Tagen seinen Tod zu Folge hatte. Kurz vorher noch, ehe er starb, sagte er, daß, wohin er auch blicke, allenthalben er die schrecklichen Augen der armen Kröte sehe, die ihn anflehten, sie zu befreien.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

**Amerika.** In der Republik Argentinien hat die Regierung kurzen Prozeß mit dem päpstlichen Vertreter gemacht. Dieser, Erzbischof Matera, war aufgefordert worden, über ein von ihm in einer Schulangelegenheit erlassenes Schriftstück Aufklärungen zu geben. Statt dessen sandte der Prälat ein in so ungebührlichen Ausdrücken abgefaßtes Beschwerdeschreiben, daß die Regierung, da die gewünschten Erklärungen nicht bis zu dem festgesetzten Termine eingingen, dem Erzbischof seine Pässe sandte und ihm aufgab, innerhalb 24 Stunden das Gebiet der Republik zu verlassen.

### Mannigfaltiges.

**Todtschlag und Körperverletzung.** In dem Lokal von Blankenburg in Wilstorf bei Harburg entspann sich am Sonntag Abend, gelegentlich eines daselbst stattfindenden Tanzvergnügens, ein Streit zwischen zwei Klemperergesellen und einem Schlachterlehrling, welcher sich nach Entfernung der Streitenden auf der Straße fortsetzte. Plötzlich trat ein in Harburg übelbeleumundetes Individuum, Namens Christoph Heyder, hinzu, und obgleich ganz unbehelligt, ergriff derselbe für den Schlachterlehrling Partei. Nach wenigen Worten zog er einen Revolver aus der Tasche und feuerte gegen die hinter ihm und den Schlachter gehenden Klemperer einen Schuß ab. Diese, in der Absicht, Unfug, vielleicht gar ein Unglück zu verhindern, eilten dem H. nach, um ihn die Waffe abzunehmen. Als dieser sich verfolgt sah, rannte er querfeldein und die Klemperersellen, denen sich nebst vielen anderen Passanten auch der Klempererlehrling Georg Schmidt und der Messerschmied Karinsky angeschlossen hatten, jagten hinter ihm her. Der Verfolgte gab nun noch 4 Schüsse während der Flucht ab, wovon einer den Schmidt in den Kopf traf, der auch sofort tot zu Boden stürzte. Ein weiterer Schuß traf den Karinsky in die rechte Brust und mußte derselbe schleunigst ins städtische Krankenhaus befördert werden. Die Leiche des Schmidt ist nach dem Totenkeller geschafft. Der Thäter ist entkommen.

**Ein Bagabond.** Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Daß es selbst in unserer nüchternen Eisenbahnzeit in Deutschland noch immer Indianer-Naturen giebt, beweist Folgendes: In Rempten, im Algäu, nahm um die Mitte des Oktober herum die Polizei einen legitimationslosen Stromer fest, dessen Indentifizierung Schwierigkeiten machte. Erst jetzt konnte man in dem Verhafteten einen gewissen Anton Janowski aus Mietschisko, Reg.-Bez. Bromberg, feststellen. — Das wäre nun nichts Besonderes; allein der Mann ist neunzehn lange Jahre hindurch arbeits- und beschäftigungslos in aller Herren Länder herumgezogen. Man denke: Neunzehn Jahre lang auf der Landstraße, ohne Heim, ohne andere Rast, als hier und da in einem Gefängnisse! Welch ein Dasein für einen Menschen!

**Ein entsetzlicher Vorfal** — so schreibt das „Salzb. Volksbl.“, dem mir die Verantwortung für die Einzelheiten seiner Darstellung überlassen müssen — ereignete sich in der Hofstaalkaserne in Salzburg. Ein Dragoner sollte eben mit dreien seiner Kameraden zum Häufchen gehen, als er, sich sehr unwohl fühlend, den dienstthuenden Korporal bat, ihn zurückzulassen. Als nun die drei Dragoner zurückkamen, bot sich ihnen ein grauenerregender Anblick.

Des kleinen Bildes, das er auf so wunderbare Weise erlangt hatte, that er keine Erwähnung, entweder aus einer geheimen Scheu oder weil er bei dem Stande der Sache selbst nicht daran glaubte, daß ihm dieses Beweismittel von irgend einem Nutzen sein werde.

Mir wollen nicht länger bei den Verhandlungen verweilen. Als die Jury nach einer halbtägigen Beratung in den Gerichtssaal zurückkam, lautete ihr Wahrspruch auf vorbedachten Mord ohne mildernde Umstände.

Der Richter hielt darauf eine kurze Anrede an den Gefangenen, aber dieser schien kaum etwas davon zu verstehen, so heftig war er von dem Ausspruch der Geschworenen ergriffen und nur die Schlußworte machten einen Eindruck auf sein Gemüth:

„Harry Arden, Sie sind verurtheilt, am 25. November um 2 Uhr Nachmittags gehängt zu werden. Möge Gott Ihrer Seele gnädig sein.“

Eine dicke Finsterniß schien plötzlich wie mit einem Schleier Alles vor ihm zu verhüllen, sein Herz hörte auf zu schlagen und einige Sekunden dachte er, er würde sterben, aber das Bewußtsein, das schreckliche Bewußtsein seiner Lage kehrte schnell wieder zurück. Er blickte auf die Gesichter der Menge, aber kein Mitleid zeigte sich in denselben. O, es war hart zu ertragen, aber sein männlicher Stolz hielt ihn aufrecht, und er bewahrte jenes ruhige Aeußere, das manche der Anwesenden für Verhärtung hielten.

Als er hinausgeführt wurde, kam Higgins zu ihm und weinte bitterlich, während er ihm versicherte, daß er noch immer an seine Unschuld

mit Bezug auf eine schnellere Erledigung der Wahlprüfungen werden der Geschäftsordnungskommission überwiesen. Darauf beginnt die Spezialberatung des Etats für 1885/86. Ueber den Betrag von 2700 Mk., um welche Summe die Besoldung dreier Unterbeamten der Reichsanzlei erhöht werden soll, entspinnt sich eine größere Debatte. Obgleich Fürst Bismarck zweimal um Bewilligung der kleinen Summe bittet, die Abgg. v. Malgahn-Gülz, v. Benda und von Helldorff-Bodra dies befürworten, wird der Titel doch auf Antrag des Abg. v. Hüne (Zentrum) und Richter an die Budgetkommission verwiesen. Bei dem Etat des Reichsheeres will Abg. Richter die Mehrforderung von 130 000 Mk. für Pferde-Nationen bewilligen, da mit der vermehrten Pferdezahl bei 4 Artillerie-Abtheilungen nicht eine Vermehrung der Gespanne der Artillerie in Aussicht genommen ist, dagegen beantragt Nedner eine Verminderung der Nationen der höheren Offiziere. Ueber diesen Punkt gerathen die Abgg. v. Köllner (konj.) und Dirlschlet (freij.) in eine viel heftiger erregende Debatte, die damit endet, daß der Nationentitel an die Budgetkommission verwiesen wird. — 9. Sitzung vom 5. Dezember. Der Antrag Grillenberger, welcher bescheidet, denjenigen freien Hülfskassen, deren Statuten noch nicht die gesetzlich erforderlichen Aenderungen erhalten haben, eine Frist bis zum 1. April 1885 zu gewähren, um die Mitglieder vor dem Eintritt in eine Zwangskasse zu bewahren, wird nach längerer Debatte an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. In der Debatte weist Abg. Grillenberger darauf hin, daß namentlich in Sachen die Behörden vielfach chicanös gegen die freien Kassen gehandelt hätten, wogegen Staatssekretär v. Büttcher konstatiert, daß bei den Zentralbehörden keine einzige Beschwerde der Art, wie sie der Vorredner angedeutet habe, eingelaufen sei. Wenn gesagt sei, der Durchführungstermin sei für die Hülfskassen zu kurz gewesen, so müsse er sagen, daß nicht die Arbeiter der Kassen wegen, sondern die Kassen der Arbeiter wegen da seien. — Bei Fortsetzung der Etatsberatung werden mehrere Titel des Militär-Etats an die Budgetkommission verwiesen. Hierbei machte der Abg. Richter auf das Gebahren der Regierungspresse aufmerksam, die über den Reichstag herfalle, weil er die Gehaltserhöhung für Beamte der Reichsanzlei nicht ohne Weiteres genehmigt habe. Der der sparjamen Zentrumspartei angehörende Abg. Letocha wünscht das Gehalt von 6 katholischen Militärpfarrern von 2850 auf 4200 Mark zu erhöhen.

### Ausland.

**Frankreich.** Mit einer Mehrheit von 56 Stimmen nahm die Deputiertenkammer am Sonntag Abend den Antrag auf Befreiigung der lebenslänglichen Senatoren an und mit einer Mehrheit von 29 Stimmen wurde am Montag dieser Beschluß wieder umgestoßen. Die Oppositionsblätter machen diese Charakterfestigkeit nicht weniger lächerlich. — Der Senat hat einen Gesetzesentwurf angenommen, nach dem die Hinrichtungen in Frankreich in Zukunft nicht mehr öffentlich, sondern in den Gefängnishöfen vorgenommen werden sollen.

gelegt wurden, verglich, so beschloß er, wenn er es durch seine Bemühungen bewirken könne, die Verurtheilung des Angeklagten herbeizuführen, da er überzeugt war, daß der Gesellschaft ein Dienst geschehe, wenn sie von einem solchen gefährlichen Verbrecher befreit werde.

Als aber Arden vor ihm auf der Anklagebank saß und sein blaßes heiteres Gesicht, welches den Ausdruck tiefen Leidens trug, zu ihm erhob, fühlte Mr. Jhston fast eine Anwandlung von Neue, daß er nur auf die eine Seite des Falles gehört hatte. Als er die edlen Züge des Gefangenen betrachtete, erschien es ihm fast unmöglich, daß ein solcher Mann das Blut seines Verwandten vergossen haben sollte in der niedrigen Absicht, sich dessen Vermögen anzueignen.

Auf der andern Seite erinnerte er sich der Geschichten so vieler Verbrecher, die man nach ihrer äußern Erscheinung der That, deren sie vollkommen überführt wurden, für unsähig gehalten hat; er erinnerte sich ferner der starken Verdachtsgründe, die gegen den Gefangenen vorlagen, und er erhob sich mit dem festen Vorjatz, die Anklage auf vorbedachten und mit Ueberlegung ausgeführten Mord vollständig aufrecht zu erhalten.

Jhstons Darstellung war ein Meisterstück von Scharfsinn und eindringlicher Beredsamkeit, und da ihm kein gewandter Bertheidiger gegenüberstand, der seine Trugschlüsse hätte abschwächen können, so behauptete er das Feld. Was Arden selbst zu seiner Rechtfertigung vorbrachte, war zu einfach und ungeführt, um eine Wirkung auf die Gemüther, die durch die Rede des Staatsanwalts eingenommen waren, hervorbringen.

glaube. Dies aber war ein ganz allein stehender Beweis von Interesse, der sich für den unglücklichen Jüngling kundgab. So groß war das Vorurtheil, das man durch die absichtliche Verbreitung von allerlei Gerüchten gegen ihn erweckt hatte, daß man selbst da, wo Theilnahme für ihn herrschte, den Ausdruck derselben zurückhielt.

Auf dem Wege nach dem Gefängnisse trat plötzlich Withers, dessen Aussagen für ihn im höchsten Grade feindselig gewesen waren, aus einer Gruppe von Männern hervor und an ihn heran. Er schien sehr aufgeregt und bat ihn mit stammelnder Stimme wegen der Rolle, die er gegen ihn zu übernehmen genöthigt gewesen, um Verzeihung. Obgleich ganz von seinem eigenen Unglück betäubt, konnte Arden doch nicht umhin, zu bemerken, daß der reiche Mann sich seit ihrem letzten Zusammentreffen bedeutend verändert hatte. Er war ganz vom Fleische gefallen und einer gelblichen Farbe hatte die blühende Röthe Platz gemacht, die früher sein Gesicht überzog. Sein Benehmen war zuvorkommend, ja fast demüthig, und Arden wunderte sich darüber, weshalb ihm etwas daran liegen sollte, was ein so tief gebeugter Mensch von ihm denken mochte.

„Sie brauchen mich nicht um Verzeihung zu bitten, Mr. Withers,“ antwortete er höflich. „Wenn Sie mir wirklich Unrecht gethan haben, so müssen Sie bei einer höheren Stelle Vergebung suchen. Sie haben bloß Ihre Pflicht gethan, die Ihnen der Staat auflegt, obgleich die Entdeckung überraschte, daß Sie so fest an meine Schuld glaubten.“

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahlstedt.

Am 31. Oktober, Unehel. Kind weibl. Geschlechts zu Meindorf. Monat November. Am 1. Tochter dem Arbeiter Heinrich Johann Caspar Möller zu Oldensfelde. 2. Tochter dem Arbeiter Heinr. Schmidt zu Hinschenfelde. 2. Sohn dem Arbeiter Christian Carl Hage zu Stapelsfeld. 7. Tochter dem Händler Hans Pet. Jochim Fürst zu Braak. 8. Sohn dem Arbeiter Joh. Heinr. Julius Schulz zu Hinschenfelde. 8. Unehel. Kind männl. Geschlechts zu Hinschenfelde. 12. Tochter dem Maurer Friedrich Christoph Ubeling zu Lübed, in Hinschenfelde. 13. Sohn dem Bürstenmacher Ludwig Otto Wilhelm Stir zu Hinschenfelde. 16. Sohn dem Ziegler Ernst August Siebert zu Tonndorf. 17. Unehel. Kind weibl. Geschlechts zu Hinschenfelde. 17. Sohn dem Müller Heinrich Friedrich Christian Tietjen zu Sohe. 19. Sohn dem Schuhmacher Franz Jochim Christian Busch zu Meindorf. 23. Tochter dem Arbeiter Claus Joachim Hermann Meins zu Hinschenfelde. 25. Tochter dem Arbeiter Nikolaus Heinrich Bass zu Jensefeld. 26. Tochter dem Arbeiter Peter Carl Hermann Meier zu Hinschenfelde. 27. Sohn dem Arbeiter Franz Joch. Dülken zu Braak. 27. Tochter dem Händler Carl Adolph Ehlers zu Stapelsfeld.

Aufgeboden. Am 5. Arbeiter Rud. Heinr. Matth. Brühns zu Holsdorf mit Anna Vertha Rühr zu Stapelsfeld. 8. Dienstknecht Friedr. Dabelstein zu Stapelsfeld mit der Dienstm. Wilhelmine Sophie Cathar. Feuer zu Hausdorf. 17. Maurer Jochim Hermann Heinr. Hirsch zu Holsdorf mit der Dienstmagd. Margaretha Hinrichsen zu Hinschenfelde. 19. Arbeiter Johann Heinr. Timm zu Jensefeld mit der Arbeiterin Catharina Elise Schütt dafelbst. 21. Anbauer Wittver Eggert Hinrich Jakob Peterfen zu Oldensfelde mit der Arbeiterin Wittive Anna Catharina Bartels geb. Stoof zu Alt-Nahlstedt. 20. Rätchner Johann Hinrich Niemeier zu Braak mit der Rätchnerstochter Anna Maria Winkelmann zu Langeloh.

Berehelicht. Am 2. Dienstknecht Hans Joh. Heinr. Ahlers zu Stapelsfeld mit der Dienstmagd Anna Maria Elisabeth Bentzien zu Stapelsfeld. 2. Gärtner Karl Gustav Schöber zu Tonndorf mit der Schneiderin Maria Catharina Johanna Köhler zu Tonndorf. 2. Schlachter Hermann Heinr. Deppe zu Stapelsfeld mit der Schneiderin Anna Magdalena Caroline Neumann zu Stapelsfeld. 2. Arbeiter Hans Friedr. Kröger gen. Kohbe zu Oldensfelde mit der Dienstmagd Hermine Josephine Schulz zu Hölzigbaum. 7. Bahnarbeiter Claus Hinrich Mecklenburg zu Meindorf mit der Wittive Anna Margaretha Elisabeth Draade geb. Ahnselbt zu Delingsdorf. 21. Rätchner Claus Heinrich Gebers zu Meindorf mit Anna Catharina Magdalena Harn zu Hstedi, Kirchspiel Süßfeld. 23. Gärtner August Heinr. Lehmbek zu Hinschenfelde mit der Arbeiterin Auguste Johannsdotter dafelbst. 23. Dienstknecht Heinrich Christian Friedrich Wittenberg zu Meindorf mit der Dienstmagd Anna Maria Wichmann dafelbst. 23. Landmann Wilhelm Anton Friedrich Frähn zu Meindorf mit der Haushälterin Anna Margaretha Dorothea Auaad dafelbst.

Gestorben. Am 2. Ehefrau Catharina Margaretha Elisabeth Weils geb. Wulf zu Stapelsfeld, 31 Jahr 5 Monat 9 Tage. 8. todtgeb. Sohn des Malers Heinrich Andreas Gustav Bud zu Alt-Nahlstedt. 29. Alma Anna Willens zu Jensefeld, 4 Monat 16 Tage. 30. Unverehel. Magdalena Friederike Dabeneck zu Alt-Nahlstedt, 21 Jahr 2 Monat 29 Tage.

Anzeigen.

Post.

Junge Leute im Alt. v. 16—22 Jahr., d. i. z. Postgehülfen-Examen vorber. woll., werd. sicher ausgebild. Zu Neujahr können noch zwei junge Leute unt. besond. günstig. Bedingungen eintret.

Näheres durch I. H. F. Tiedemann, Institutsv. Düsternbrook 32.



Pferdedecken,

besonders gut u. warm, mit Leinwandfutter versehen, schicke ich Ihnen 1 Paar mit Mk. 14, in reinwollner Qualität für Arbeitspferde, Reisefuhrwerk etc., gelbe Muster 1 Paar Mk. 15 gefüttert, Extra gute vor der Brust zuzuschneiden mit Futter Paar Mk. 20.

Hugo Herrmann, Decken-Fabrik, Stettin.



Singer-Nähmaschinen empfehle als passendes Weihnachtsgeschenk. P. Taddiken, Ahrensburg.

Möbel-Magazin.

S. Süßmann, Ahrensburg, empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Lager von allen gangbaren Mobilien und namentlich zu

Weihnachtsgeschenken

passend, als: Schreibtische, Nähtische, Bücher-Börter, Schirmständer, Fußbänke, Journalmappen, Rauchtische, Schreibzeuge, Schlüsselhalter, Rauchserservice u. s. w.

Complete Ausstenern

werden in kurzer Zeit geliefert. Keellen Leuten wird Credit bewilligt auf monatliche, viertel- und halbjährliche Abzahlungen.

Zur Förderung des Weihnachts-Geschäftes tragen anerkanntermaßen rechtzeitig erlassene und zweckmäßig abgefasste

Insertate

das Meiste bei und erlauben wir uns, bei dem herannahenden Weihnachtsfeste zur Veröffentlichung von

Geschäfts-Anzeigen aller Art

dieses Blatt bestens zu empfehlen. Die „Stormarnsche Zeitung“ eignet sich als das im mittleren und südlichen Stormarn meist gelesene Blatt besonders für diesen Zweck und werden wir uns nach näherer Vereinbarung zur Aufnahme von

Weihnachts-Anzeigen

unter billigen Bedingungen bereit finden lassen. Das Arrangement und die Ausarbeitung der Anzeigen wird auf Wunsch gern unentgeltlich von uns übernommen.

Ahrensburg. Die Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

Eine Parthie Kleiderstoffe

empfehle zu bedeutend heruntergesetzten Preisen.

Ahrensburg.

P. Taddiken.

Englische Herde

sind stets vorrätzig und werden zu den billigsten Preisen geliefert von

Volksdorf.

F. Heins.

Einen Wand-Kalender fertig zum Aufhängen, Einen Portemonnaie-Kalender, Einen Portefeuille-Kalender wie er in hübscher Ausstattung dem Publikum noch nicht geboten wurde, erhält jeder Käufer von Payne's Illustrirtem Familien-Kalender für 1885

ohne Aufschlag des Preises von Fünzig Pfennig. NB. Man achte darauf, Payne's Illustr. Familien-Kalender, sowie die oben genannten 3 Beilagen für den Preis von 50 Pf. zu erhalten, da von gewissenlosen Colporteurten oft andere untergeordnete Kalender, mit ähnlichem Titel untergeschoben und die drei Beilagen dem Publikum vorenthalten und dann separat verkauft werden. Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist durch jede Buchhandlung und durch jeden besseren Colporteur zu beziehen.

Eine gute Auswahl von

Tannenbäumen

wird auch zum diesjährigen Weihnachtsfeste wieder vorrätzig sein bei Ahrensburg. J. Leisering.

Gesucht zu sofort ein junger Mann, der Lust hat, das Tabak- u. Cigarrengeschäft gründlich zu erlernen, von

Poisbüttel. Heecks. Cigarren-Fabrikant.

Anfertigung von

Herren-Barderoben

unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, prompt und zu soliden Preisen bei

H. Peemöller, Ahrensburg.

Neue

Wall- und Haselnüsse

empfehle billigst Ahrensburg. Aug. Haase.

Schulbücher

In allen gangbaren Arten, als: Bibeln, Lesebücher, Rechenbücher, Schreibhefte etc., sowie sonstige Schul- u. Schreibmaterialien

ferner

Gesinde-Dienstbücher

empfehle zu billigen Preisen Trittau. Chr. Möller.

Tiefenschwarze

Kaiser-, Parlaments-, Mizarin-, Copir- und Archiv-Tinten

in Flaschen à 0,15, 0,30, 0,45, 0,70 und 1,20 Mk. empfehle bestens Ahrensburg. G. Ziese.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift bereite Vereinigung von Zucker u. Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- u. Brust-Affectionen unbedingt wohlthuend wirken. Naturrell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen. Vorrätzig in versiegelten Paketen mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. in

Ahrensburg bei E. Nicolai und C. Schotte, in Bargtheide bei C. A. Luthgens, in Eichede bei N. Biehl, in Trittau bei Walther Hinsch.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt, betr. das Nähmaschinen-Lager des Herrn Guido Schmidt, Ahrensburg, bei, welcher geneigter Beachtung empfohlen wird.

Wochenbericht

von Arthur Sommer, Hamburg. Hamburg, 5. Dezember. Butter. Feine und feinste Qualitäten waren für den Export rege gefragt und bedangen vereinzelt auch über Notierung. Der Platzbedarf jedoch war höchst unbedeutend und die hierauf angewiesenen nicht exportfähigen Sorten lagen matt. Notierungen per 100 Pfd. franco hier mit 1% Decort und für Export-Zwecke Tara-Wance 16 Pfd.: Ia. hofst. u. verwandte Hofbutter Mk. 127-130 Ia. medlenburger " 125-127 lte. Sorte Hofbutter " Mark 115-125 fehlerhafte " 90-105 Bauernbutter " 100-115 Schmalz abwartend. Amerikan. Original in Tierces Mk. 39 1/2-40 1/2, Hamb. Raffinerie in 1/2 To. Mk. 41 1/2-43.